
VS
Veritas
Vos
Liberabit

Aus dem »Schwarzen Korps«



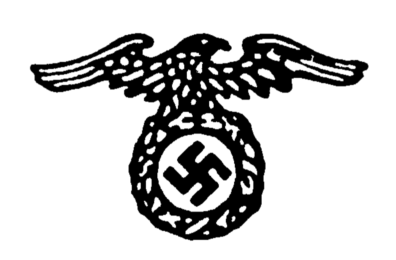
Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung

Von

Dieter Schwarz

Aus dem »Schwarzen Korps«

2



Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung

Von

Dieter Schwarz

1936

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. G.m.b.H.,
Berlin-München

Printed in Germany.

Als Heft 1 erschien: Wandlungen unseres Kampfes von SS-Gruppenführer R. Heydrich

1. bis 20. Tausend

Druck: M. Müller & Sohn K. G., Berlin SW 19, Dresdener Straße 43

I. Der Kampf um die Grundwerte

Von Ausländern und selbst von Deutschen wird man in diesen Monaten oft gefragt, warum die Nationalsozialisten immer noch von einem „Kampf“ sprächen, den sie zu führen hätten. Der Nationalsozialismus habe doch in beispielloser Weise die Macht übernommen, seit Jahren im Besitz, und die Zustimmung zur Führung durch Adolf Hitler könne, wie die Wahlergebnisse erwiesen hätten, praktisch überhaupt nicht mehr überboten werden. Wozu also noch einen „Kampf“ führen? Wofür denn und gegen wen?

Gewiß, diese Fragesteller hätten recht, wenn der Nationalsozialismus nichts als einen Machtstaat erstrebt hätte. Dann wäre allerdings mit der Übernahme des Staatsapparates, mit der Besetzung der Behörden, mit der Ausübung der gesetzgeberischen Gewalt, mit der machtmäßigen Sicherung all dieser Funktionen sein Kampf abgeschlossen gewesen. Dann wäre der Nationalsozialismus jetzt auch am Ziel.

Denn wenn 99 vH. eines Volkes der Staatsführung ihre Zustimmung geben, dann ist dies zweifellos die großartigste innere Sicherung, die ein Staatsgefüge überhaupt erlangen kann.

Nun aber ist der Nationalsozialismus eine Weltanschauung, die auf bestimmten, festen, unverrückbaren Grundwerten steht: sie heißen Führertum, Gefolgschaft, Rasse, Volk, Gemeinschaft, Nationalismus, Sozialismus, Deutschtum.

Als Weltanschauung steckt sich der Nationalsozialismus aber das Ziel, seinen Kampf nicht eher aufzugeben, bis von diesen Grundwerten her das deutsche Volk und

der deutsche Staat in allen seinen Bereichen durchformt ist; bis sein ganzes öffentliches und kulturelles Leben, Kunst, Theater, Film, Erziehung, Wissenschaften, Schule und Familie, aber auch sein wirtschaftliches Leben in allen Berufsständen und Berufsgemeinschaften und nicht zuletzt die Lebensführung jedes einzelnen Deutschen von diesen Grundwerten her Gestalt erhält und täglich neu gelebt wird.

Und zwar nicht deswegen, weil dies „verlangt" wird, weil eine Parteiorganisation darüber wacht, weil irgendwelche Parteiführer in diesem Sinne anordnen, sondern weil jeder Deutsche an diese Grundwerte der Rasse, des Führertums, der Gefolgschaft, des Deutschtums, der Gemeinschaft von innen heraus glaubt, weil sie für ihn die selbstverständlichen sittlichen Richtpunkte seines Handelns und Lebens wurden — weil er gar nicht mehr anders handeln will und kann.

Wenn wir jetzt wieder die Fragen stellen, ob der Nationalsozialismus schon das Ziel seines Kampfes erreicht hätte, dann sehen wir freilich mit einem Schlag, daß wir am Anfang dieses Kampfes stehen, daß die Machtübernahme erst den Boden für diesen Kampf geschaffen hat, daß die Wahl vom 29. März 1936 die Deutschen in einer großartigen Gemeinschaft ehrlichen Wollens zu diesem Kampf zusammenführte, daß es des mühsamen Ringens von Generationen bedürfen wird, bis wir die deutsche Lebenswirklichkeit zu diesem uns vorschwebenden Ideal hinverwandelt haben.

Wir wissen, daß es in diesem Kampf nicht zwei Gruppen geben wird, von denen die einen sich einbilden, schon jetzt die „wahren, fertigen Nationalsozialisten ohne Fehl und Tadel" zu sein, die jüdischen Pharisäern gleich auf sich deuten und den anderen zurufen: „Seht uns an! Ihr müßt so sein wie wir!" — sondern daß vielmehr gerade diejenigen, die für sich in Anspruch nehmen, zur Kerntruppe des Führers zu gehören, mit dem heißesten Eifer an der Verwirk-

lichung dieser Grundwerte in ihrem eigenen Lebensbereich arbeiten.

Für die SS gesprochen heißt das, daß jeder ihrer Männer, wo immer ihn sein Leben hinstellt, ob an den Schraubstock oder an den Schreibtisch, ob in die Fabrikhalle, hinter den Pflug, auf das Katheder oder in Behörden, sein politischer Wille darauf abzielt, sein Denken und Handeln, seine Arbeit und seinen Lebensbereich von diesen nationalsozialistischen Grundwerten der Volksgemeinschaft, des Sozialismus, des Deutschtums, der Rasse her zu durchformen.

Welch ungeheurer Einsatz an menschlichem Willen und geistiger Zucht hierfür noch zu leisten ist, liegt auf der Hand. Und es ist nicht weniger schwer zu beweisen, welch hundertfachen, vielleicht nicht immer beabsichtigten Mißverständnissen und Umdeutungen, aber auch Verdrehungen und sogar planmäßigen und bösartigen Verfälschungen diese Grundwerte auch noch nach 1933 bis in unsere jüngsten Tage herein ausgesetzt waren und sind; ausgesetzt in einem Maße, daß es die Mühe lohnt, Beweismaterial aus der Fülle der Zersetzungsvorgänge an den nationalsozialistischen Grundwerten zusammenzustellen.

Dabei sind grundsätzlich drei verschiedene Vorgänge, die jeweils zur Aushöhlung oder Verfälschung eines nationalsozialistischen Grundwertes geführt haben, voneinander zu scheiden.

1. Der harmloseste Vorgang war der des bloßen Mißverständnisses, wenngleich er durch seine Häufigkeit vielen den Weg zum tieferen Verständnis nationalsozialistischen Wollens versperren mußte.

2. Gefährlicher war der Vorgang, wenn Hunderte von Anhängern verschiedener weltanschaulicher Gruppen, vielleicht sogar in ehrlicher Absicht den „Beweis“ antreten wollten, daß der Nationalsozialismus von ihren Weltanschauungen entscheidende Grundsätze „übernommen“ habe, oder daß ihre Anschauungen

schon immer weitgehend mit denen des Nationalsozialismus übereingestimmt hätten. Es handelte sich hierbei um Anhänger verschiedener philosophischer oder wissenschaftlicher Lehrmeinungen alter parteipolitischer Grundsätze oder sonstiger politischer Ideen, religiöser und sektiererischer Glaubensmeinungen gleich welcher Art.

Die Grundwerte der Volksgemeinschaft oder des Führertums, die Idee des „Reiches", des „Sozialismus", der „Nation" usw. erhielten dabei eine Ausdeutung, die einerseits den Anspruch erhob, nationalsozialistisch zu sein, die aber in Wirklichkeit gerade alles andere als nationalsozialistisch war und dem nationalsozialistischen Reichs-, Führer- oder Rassebegriff völlig fremde, andersartige, ja gegnerische Vorstellungen und Ziele unterschoben hatte.

Die nationalsozialistischen Grundwerte waren in ihrem Sinngehalt verdreht und verfälscht, „umgedeutet" worden.

Die Gefahr solcher Umdeutungen des Nationalsozialismus ist um so größer, als die Grundwerte der nationalsozialistischen Weltanschauung zutiefst ineinander verwurzelt sind, ein Wert den anderen trägt und ergänzt, so daß die Zersetzung des einen Wertes notwendig die anderen in Frage stellt: so etwa ein verfälschter Begriff der Rasse die Begriffe des Germanischen, Nordischen, des Volkes, der Volksgemeinschaft; ein verfälschter Führerbegriff die Begriffe der Gefolgschaft, der Persönlichkeit, der Freiheit.

Dazu kam, daß dieser „Auch-Nationalsozialismus" zum Teil von Personen vorgetragen wurde und wird, die weltanschaulich-philosophisch über einen alten Methodenapparat, eine in langer Geschichte entwickelte intellektuelle Wendigkeit und eine

Fülle von Begriffssystemen alter Weltanschauungen verfügen.

3. Dann gab und gibt es schließlich noch einen dritten Vorgang, der die Grundwerte der nationalsozialistischen Weltanschauung in Gefahr bringt: **Es ist der Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung von direkten Gegnern.**

Man muß ihnen zubilligen, daß sie folgende Grundsituation vollkommen erkannten und ihr gemäß handelten: sie wußten, daß nach der Zerschlagung der gegnerischen Organisationen und Parteien durch den Nationalsozialismus dem nationalsozialistischen Staat mit Gewalt und Machtmitteln nicht mehr wirksam entgegenzutreten war, sondern daß man den gegnerischen Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung führen und ihre Wertbegriffe: Rasse, Führertum, Gefolgschaft, Gemeinschaft, national und sozial, Volk und Staat, verdächtigen, zerreden, verfälschen, als Gefahr für den europäischen Geist, als Beginn zu Untergang und Chaos hinstellen mußte, — denn diese Gegner wissen zu genau, daß sie mit dieser Bekämpfung der nationalsozialistischen Weltanschauung letztlich den nationalsozialistischen Staat treffen, weil dieser Staat in dieser Weltanschauung ruht.

Und so gingen und gehen die gegnerischen Kreise des Auslandes, Emigranten und Juden an der Spitze, ans Werk, um mit dieser Methode die geistige und weltanschauliche Einkreisung Deutschlands zu erzielen, übersetzen ihre Zeitungen, Broschüren und Bücher gegen den nationalsozialistischen „Rassenwahn", gegen die nationalsozialistische „Führerdiktatur", gegen den die „europäische Solidarität" auflösenden „maßlosen Nationalismus" usw. in alle europäischen Sprachen, um das ganze Ausland zu einem „Kreuzzug" gegen diese gefährliche nationalsozialistische Weltanschauung aufzurufen.

Dabei ist es äußerst bedauerlich, wenn im Inland der politische Katholizismus und auch Vertreter einer bürgerlich-reaktionären Wissenschaft oder protestantisch-kirchlicher Gruppen oder alter bündischer Organisationen mit den gleichen Argumenten, wenn auch in vorsichtigerer Formulierung, an der Verfälschung und Zersetzung der nationalsozialistischen Grundwerte mitarbeiten und so zu Handlangern ausländischer Gegner werden.

II. Was ist „Nationalsozialismus"?

Daß der Gegner seine Zersetzungsarbeit am Begriff des Nationalsozialismus selbst beginnt, ist nicht weiter verwunderlich. Erschüttert doch ein verschobener und zersetzter Begriff des Nationalsozialismus gleichzeitig und zwangsläufig alle aus ihm folgenden Ideen. So wird im Emigrantenschrifttum vornehmlich behauptet, der Nationalsozialismus sei „Materialismus", „Entgeistung", „Entchristlichung", „Cäsarismus".

Neben anderen Emigrantenverlagen tut sich der Vita-Nova-Verlag, Luzern, in dieser Richtung besonders hervor und ruft zu einer europäischen Einheitsfront des Geistes gegen „Bestialität" und „Rassismus", gegen die „verzweifelte Absolutierung des Kollektivs" auf (so wörtlich in einem Verlagsprospekt). Europa erscheine vom Faschismus und Bolschewismus bedroht, die letztlich ein und dasselbe sein sollen, wobei unter Übergehung der Unterschiede zwischen Nationalsozialismus und Faschismus der Nationalsozialismus einfach dem Faschismus einbezogen wird.

„Es droht die Flucht aus den Fängen der bolschewistischen Diktatur unter die Obhut der faschistischen Gewaltherrschaft . . . Und ob die faschistische Romantik in Italien das Recht der Kirche

und des christlichen Gottesglaubens weitgehend anerkennt, ob sie wie in Deutschland ein neues, christlich gefärbtes Heidentum verkündet — sie ist im tiefsten Grunde die gleiche Despotin, die sich anmaßt, Gestalt und inneres Gesetz und eine Lehre vom ganzen Menschen zu sein . . .“ (Rudolf Groh: Der Bund der Eidgenossen. Ein Wagnis des Glaubens, Luzern 1934, S. 75/76.)

Der Faschismus in Italien und Deutschland sei demnach „wohl das Gegenbild des Marxismus, steht aber mit ihm auf der gleichen Ebene“ (ebd. S. 77):

„Der faschistische Zentralismus macht wie der bolschewistische aus dem Bürger den Massenmenschen. Er betont die Einheit des Blutes und nivelliert die Eigenarten der verschiedenen Landesgegenden, Täler und Gemeinden. Überall die gleiche Uniform, Gleichschaltung der Meinungen, der Pressen, der Weltanschauung, des Glaubens. Der Marxismus hatte 50 Jahre Zeit, sich auszuwachsen. Wenn der Faschismus in den verschiedenen Ländern seine Ansprüche auf weltanschauliche Alleinmacht nur noch während 10 Jahren ausüben kann, so wird die Verwandtschaft mit der bolschewistischen Grundanschauung der Staatsmacht wohl wenig mehr bestritten sein.“ (S. 77).

Und in dem Buch des in der Emigration lebenden Russen Nikolai Berdiajew „Das Schicksal des Menschen in unserer Zeit“ wird dieser Gedanke folgendermaßen weitergeführt:

„Der deutsche Faschismus, der Nationalsozialismus, ist eine Ausgeburt des Unglücks und der Erniedrigung des deutschen Volkes . . . Es vollzieht sich ein gewaltiger Verrat am Menschen.“ (S. 47/48).

Es ist schon oben gesagt worden, daß der politische Katholizismus durch den Kampf mit den gleichen Argumenten zum Handlanger ausländischer Gegner wird. Der Beweis dafür ist leicht zu erbringen. Der

Jesuit Friedrich Muckermann ist der geistige Anreger der Broschüre „Deutschland wohin?“ aus dem Verlag „Der deutsche Weg“, Oldenzaal, Holland. In ihr heißt es:

„Wir kommen zu dem Ergebnis, daß der Nationalsozialismus die radikale Gegnerschaft zur christlichen Religion und Kultur darstellt . . . Diese Wahrheit suchen wir geradezu einzuhämmern, denn sie fordert Entscheidungen, denen das christliche Deutschland nicht länger aus dem Weg gehen kann . . . Als Deutsche also und als Christen müssen wir uns erheben gegen eine Macht, die Christentum und Deutschtum in gleicher Weise zu vernichten droht. Wir nennen deshalb den Nationalsozialismus den Schrittmacher des Bolschewismus in Deutschland und in der ganzen Welt. Wir behaupten es nicht nur, wir beweisen es auch.“ (S. 3).

Das Kapitel „Kirchenverfolger reichen sich die Hände“ endet, nachdem die Gefährlichkeit des Nationalsozialismus für Deutschtum und Religion dargetan ist, in dem Aufruf: **„Katholiken aller Länder, vereinigt euch!“** (S. 46).

Dieser Aufruf an die Katholiken aller Länder in handgreiflicher Parallele zu jenem Aufruf, der von der Internationale des Marxismus aus den Aufruhr in die Welt tragen sollte, beweist mit erschütternder Eindringlichkeit die Internationalität des politischen Katholizismus. Es erübrigt sich, dafür den Beweis zu führen, daß durch die bisher genannten Angriffe der Gegner der Begriff des Nationalsozialismus in gehässiger Weise umgebogen und verfälscht wurde. Er wird aber ebenso verfälscht, wenn nun andere überstaatliche Mächte, z. B. die Theosophen, umfangreiche Broschüren schreiben, um zu beweisen, daß der Nationalsozialismus mit der theosophischen Lehre wesentliche Grundelemente gemeinsam habe.

„Der Nationalsozialismus und die Theosophie sind die befreienden Kräfte der Menschheit. Die Theosophie ist die zweitgrößte Macht der Gegenwart ... *Theosophie und Nationalsozialismus sind beide eins*, sie sind nur dem Grade nach verschieden. *Der Theosoph besitzt den Nationalsozialismus von seiner Geburt an* auf Grund seines Wirkens im früheren Erdenleben...", während der Nationalsozialist von unten aufgestiegen ist ... *Der Nationalsozialist steigt durch Dienst am Volk zur Theosophie, denn das Niedere ist nicht schon das Höhere.* ... Auch die NSDAP. ist keine Partei, sondern ein deutscher Volksbund ... Das Ziel jeder Volksgemeinschaft ist der theosophische Staat. Die Verbrüderung des deutschen Volkes wird einst den theosophischen Staat schaffen. Die Theosophie wird eine neue geistige Internationale schaffen, eine Kultur in höherem, rein geistigem Sinn ... *Die Theosophie reinigt den Nationalsozialismus von jedem Eigennutz ... und ist die Überwindung des nationalen Fanatismus.*" (Hermann Rudolph „Nationalsozialismus und Theosophie", Theosophischer Kulturverlag, Leipzig 1933.)

Der Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft Adyar, Prof. *Verweyen*, der heute noch in Deutschland ungeschoren seine Vorträge hält, erklärte in einer vorliegenden Rede in Erfurt 1934, daß die Worte der als außerordentlich deutschfeindlich sattsam bekannten *Annie Besant* die seelische Vorschau des Nationalsozialismus enthielten.

„Welch einen Bundesgenossen, welch eine Wegbereiterin, ja letzten Endes, welch eine Vorkämpferin nationalsozialistischer Ideale hat man in ihr vor sich!" (S. 21.)

„Beginnt man nicht immer deutlicher zu sehen und zu begreifen, wieviel unsere nationale Regierung des

letzten Jahres der Mitarbeit unserer deutschen Sektion zu danken hat?" (S. 17). „Heil ihm, dem Erretter unseres Vaterlandes aus Wirrsal und Not!

Heil den guten, göttlichen Mächten, die ihn führten! Heil allen, die unter seinem äußeren Schutze nach göttlicher Weisheit streben, wissend, daß die scheinbaren Gegensätze sich in höherer Einheit auflösen und begegnen: Nationalsozialismus und Theosophie." (S. 24).

Neben diesen oft plumpen Anbiederungsversuchen und gröblichen Verfälschungen bemühen sich andere politische und weltanschauliche Sondergruppen darum, den Begriff „Nationalsozialismus" vollkommen einseitig festzunageln und so ad absurdum zu führen. Für die einen ist Nationalsozialismus lediglich „Antikapitalismus", für andere „Kollektivismus". Das Bestreben, den Nationalsozialismus nur als Zwischenglied und Entwicklungsstufe gelten zu lassen, ist besonders häufig bei konfessionell gebundenen Autoren. Bereits heute, am Anfang, meint man das Ende des Nationalsozialismus abzusehen. Neue Ziele der Entwicklung werden bereits gesteckt.

Es ist leicht einzusehen, daß außer der Idee des Nationalsozialismus vor allem die Idee des „Nationalen" angegriffen wird. Vornehmlich sind es wiederum Emigranten und überstaatliche Mächte, die gegen sie Sturm laufen. „National" wird dann gleichgesetzt mit „imperialistisch", „militaristisch", „wilhelminisch" usw., gerade damit aber der nationalsozialistische Sinngehalt verfälscht.

Nach der Meinung des Franziskanerpaters Zyrill Fischer hat

„ein verständiger Nationalismus bindende und versöhnende Kraft. Fanatischer Nationalismus aber ist die Quelle gegenseitiger Verachtung und des Völker-

hasses; ist überdies Zerreißung des übernatürlichen Bandes, das sie alle einigen soll, als Kinder derselben Kirche, als Brüder in Christo, als Erben und Förderer der christlichen Kultur.“ (Zyrill Fischer: „Die Hakenkreuzler“.)

Der Roman von Erich M. R. v. Kühnelt-Leddhin: „Jesuiten, Spießer, Bolschewiken“ (Anton Pustet, Salzburg 1934) schildert den Opfermut und die Arbeitsweise der Jesuiten und versucht alle Einwände gegen den politischen Katholizismus zu widerlegen:

„Das Dritte Reich aber wird durch sein Vorbild bestimmt — die Kardinalsfrage lautet: „Wird das Dritte Reich an das Erste (das Heilige Römische Reich Deutscher Nation) oder an das Zweite sich organisch anschließen?“ (S. 420). Alles, was Deutschland an Kultur besitzt, ist in der Kirche oder im Schatten der Kirche gewachsen. Auch Schiller und Goethe wirkten im Schatten der Kirche, auch Wagner und Bach, auch Lucas Cranach und Max Scheler. *Das deutsche Leben ist abendländisch, das abendländische Wesen ist katholisch — alles andere ist Einbruch in die deutsche Kultur.* (S. 419/20). Ich glaube, wir müssen uns endgültig damit abfinden, daß der Kampf auf diesem Planeten gegen Rom verloren ist.“ (S. 289).

Jede nationale Bindung ist nach Kühnelt-Leddhin für einen Katholiken *zweitrangig*, was er auch ganz klar und deutlich zum Ausdruck bringt:

„Er begriff es völlig: der katholische Engländer, der katholische Chinese, Malaie, Tagale, sie standen ihm näher als der gottlose Proß aus Berlin — oder der Rotfrontmann aus Berlin N“ (S. 349).

„Weißt du, was Heinrich Lersch zur Zeit des Krieges gesagt hat? — „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“ *Wie klein aber ist Deutschland*, an dem wir doch alle mit unserem

ganzen Herzen hängen, wenn wir es mit der Kirche vergleichen. Muß es da nicht vielmehr heißen: Die Kirche muß leben, und wenn wir sterben müssen!" (S. 129/30).

Der schon erwähnte Russe Berdiajew stößt ins gleiche Horn, wenn er schreibt:

„Die Wendung zum Nationalismus bedeutet eine Entchristlichung der Gesellschaft, die schon vor längerer Zeit begonnen hat und in unseren Tagen mit einer besonderen Kraft zum Ausdruck kommt. Sie bedeutet eine Rückkehr der christlichen Völker zum Heidentum und zur heidnischen Vielgötterei, die durch das Christentum schon einmal besiegt und überwunden worden ist." (S. 29 aus Nikolai Berdiajew „Nationalismus und Vielgötterei" in „Die Gefährdung des Christentums durch Rassenwahn und Judenverfolgung". Vita-Nova-Verlag, Luzern 1935.)

Letztes Ziel dieser Kräfte ist also: Überwindung aller nationalen Ideen mit ihren staatlich-völkischen Verwirklichungen zugunsten des überstaatlichen politischen Katholizismus, des wurzellosen, internationalen Judentums und pazifistischer, internationaler Sektierer.

III. Mißbrauch mit dem Begriff „Deutschtum"

Hand in Hand mit der Verfälschung des Begriffes „Nationalsozialismus" betreiben Emigranten, überstaatliche Mächte, wissenschaftliche Einzelgänger und Intellektuelle eine höchst bezeichnende Umbiegung der Werte, die wir mit dem Begriff „Deutschtum" fassen. Als Ziel verfolgen sie nämlich, die Begriffe „Deutschtum" und „Nationalsozialismus" gegeneinander auszuspielen, sich selber als die Vertreter und

Künder des „wahren Deutschland“ anzupreisen, das es in Europa vor der Barbarei des Nationalsozialismus zu retten gelte. Nationalsozialismus hat nach diesen Propheten mit „echtem Deutschtum“ nichts gemein. Denn die Hüter und Anwälte des „wahren Deutschtums“, des „überstaatlichen deutschen Geistes“ befänden sich außerhalb der Reichsgrenzen in der Emigration. Wie Heinrich Mann, der ein ganzes Buch brauchte, um diesen Gedanken niederzuschreiben, wirft sich ein gewisser Werner König zum Hüter der überstaatlichen „deutschen Idee“ auf.

> **„Trotzdem Deutschland heute eine geistige Wüste ist, hat die deutsche Kultur nicht aufgehört zu existieren und fortzuwirken außerhalb der Grenzen ihrer engeren Heimat. Das Deutschland, das Goethe und Schiller, Kant und Nietzsche, Fichte und Marx hervorgebracht, lebt weiter in der Emigration. Darin liegt die ganze Tragik der deutschen Kultur, daß ihre besten Träger in der Gegenwart in Paris und Prag, in Zürich und London für jene geistigen Güter das Schwert führen müssen, die einst den Namen Deutschlands mit dem Begriff des Volkes der „Dichter und Denker“ verbanden. Und während die Beumelburg und Barthels, die Johst und Stehr die deutsche Sprache täglich mißhandeln, spricht aus den Werken eines Lion Feuchtwanger, eines Heinrich Mann oder eines Alfred Döblin tausendmal mehr echtes Deutschtum, leuchtet aus der Dichtung der proletarischen Schriftsteller Bert Brecht, Ernst Toller, Erich Weinert jene herrliche Freiheitssehnsucht, die an die Grundfesten einer verrotteten Gesellschaft zu rütteln vermag.“** (S. 9. Febr. 1935, der Zs. „Züricher Student“, S. 256.)

Als geistige Bundesgenossen dieser Emigranten erweisen sich im Inland verschiedene Intellektuelle, die

bewußt oder unbewußt zu einem von ihnen zurechtgelegten Begriff eines „geistigen Deutschtums“ flüchten, um damit den Forderungen des Nationalsozialismus auszuweichen. Dieses geistige Deutschtum wird dann mit allem Nachdruck von einem rassisch, völkisch und bluthaft „verzerrten“ Deutschtum unterschieden. Der Heidelberger Kulturphilosoph Richard Benz geht an gegen ein

„ausschließlich Blut- und Rassemäßiges in einem weltanschaulichen Sinn, was in dieser Form als Deutschtum gar nicht besteht.“ „Landschaft und Mundart, Erde und Geist werden als ‚deutsch‘ unendlich realer empfunden als die Abstraktion ‚Rasse‘, die als Gleichung mit irgendwelchem Deutschtum einfach nicht stimmt.“ (Benz: „Geist und Reich“, S. 11 und 13.)

René König, der sich anmaßt, der deutschen Universität eine neue Gestalt zu geben, der als Georgeepigone zu dem sehr verdächtigen Kreis um den Berliner Verlag „Die Runde“ gehört, wagt es in seinem Buch „Vom Wesen der deutschen Universität“ (Verlag „Die Runde“, Berlin, 1935) von seiner abstrakten Ebene aus, die nationalsozialistischen Grundwerte als undeutsche Lehren abzutun.

„Wir verstehen, wie undeutsch im Grunde alle Lehren sind, die mit ‚Boden‘, ‚Rasse‘ und anderen naturalistischen Vorstellungen den Begriff der Nation aufbauen wollen ... Ausschlaggebend ist also auf jeden Fall das ‚metaphysische Selbst‘ des Menschen und nicht die materielle Natur des Bodens oder — wie wir hinzufügen können — der Rasse und des Blutes.“ (R. König: „Vom Wesen der deutschen Universität“, S. 116.)

Bis zu welchem Unsinn sich politische Einzelgänger in ihrer Auslegung des Begriffes „Deutschtum“ ver-

steigen, zeigen die Ideen Ernst Niekischs und damit des Widerstandskreises. Um das Deutschtum von den romanischen Einflüssen Süd- und Westeuropas zu kurieren, propagiert er die Vermischung mit slawischem Blut und die Annäherung an Rußland.

> **„Deutschland hat das Wort zu sagen, das sein eigenes Wort und zugleich das Wort Rußlands ist . . . Slawisches Blut ist für den romanisierten Raum das Heilserum, das den germanischen Menschen wieder von der romanischen Ansteckung kuriert. Wer im Bewußtsein der Verantwortung für ein zukünftiges Jahrtausend deutschen Schicksals lebt, zerbricht auch vor den Wirbeln einer Völkerwanderung nicht, wenn kein anderer Weg sonst mehr zu neuer deutscher Größe führt."** (E. Niekisch: „Entscheidung", Widerstandsverlag, S. 180 ff.)

Noch einer weiteren Macht schließlich kommt der Begriff des Deutschtums sehr gelegen, um sich mit ihm ins Vertrauen des deutschen Volkes zu schleichen, wenn dieses nicht zu hellsichtig wäre, um auf solch schlechte Tarnung hereinzufallen. Es ist wieder der politische Katholizismus. Die Verfemung des Nationalsozialismus durch die Kirche vor der Machtübernahme ist bekannt. Kurz nach dem 30. Januar wird aber im Schrifttum des politischen Katholizismus bereits überall mitgeteilt, daß katholisch und deutsch zwei Begriffe seien, die unlösbar zusammengehören und schon immer zusammengehört hätten. Der eine Begriff könne ohne den anderen gar nicht verstanden werden.

So versuchen die Gegner des Nationalsozialismus die Idee des Deutschtums zu verfälschen. Indem sie langsam, aber zielbewußt für uns festumrissene Begriffe aushöhlen und mit ihrem politischen Gedankengut identifizieren, erstreben sie eine Inflation unserer Werte.

IV. Der Kampf gegen den Rassengedanken

Eine tragende Säule der nationalsozialistischen Weltanschauung ist der Rassengedanke. So nimmt es einen nicht wunder, daß alle über ihn herfallen, die dem nationalsozialistischen Deutschland übelwollen. Das sind einmal die Emigranten. Das sind weiter diejenigen, welche von der Rassengesetzgebung bereits betroffen wurden: die Juden, und schließlich alle, die glauben, daß durch diesen Rassengedanken ihr Dogmen- und Lehrgebäude erschüttert und ihre Macht dadurch geschmälert würde. Das sind der politische Katholizismus, verschiedene protestantische Eiferer und wissenschaftliche Einzelgänger.

Es wirkt leicht komisch, wenn sich bei der Hetze vom Ausland her in Prag ein Verlag „Verlag der Wahrheit" nennt und in seinen Schriften mitteilt:

> **„Der Mythus vom Blut wird von Deutschland aus verkündet. Blut soll Menschen binden, nicht wie wir meinten, Menschlichkeit und Solidarität. Blutgeruch steigt auf. Wie einst im Mittelalter dem Hexenglauben, so werden jetzt dem Rassenglauben Zehntausende unschuldig geopfert."** (Dr. Hugo Iltis: „Der Rassismus im Mantel der Wissenschaft" in „Rasse in Wissenschaft und Politik", Verlag der Wahrheit, Prag I.)

Und ein Mann, aus dessen Mund man wirklich die Wahrheit erwarten dürfte, der Bischof von Debreczen, Desider Balthasar, schreibt in einem Schweizer Emigrantenverlag:

> **„Die Ereignisse in Deutschland haben der Welt gezeigt, welches gefährliches Gift der Rassismus für jedes Volk bedeutet, das von ihm angesteckt wird. Wie eine ansteckende Krankheit ist**

in der heutigen Zeit der ungeheuren Krise, in der Zeit des erbitterten Kampfes ums Dasein der Individuen und Völker der Rassismus zu werten. Es kommt darauf an, die Völker gegen ihn wie gegen eine ansteckende Krankheit zu immunisieren.“ (Dr. Desider Balthasar: „Die Gefährdung des Christentums durch Rassenwahn und Judenverfolgung“, Vita Nova Verlag, Luzern, 1935, S. 8 bis 9).

Daß es in kirchlich-politischen Kreisen leider noch mehrere solche merkwürdigen Vertreter der Wahrheit gibt, beweisen die Ausführungen des Jesuitenpaters Friedrich Muckermann in seiner Schrift „Warum Konfessionen?“:

„Kann ein vernünftiger Mensch, wenn er nur eine Ahnung vom Christentum hat, sich vorstellen, daß ein gläubiger Christ den Glauben an den lebendigen Gott eintauschen könnte gegen die unklaren Bekenntnisse des Blutes, daß er das Erstgeburtsrecht des Geistes überhaupt aufgebe zugunsten biologischen Bluterbes, das Heldenideal der Heiligen zugunsten des Nützlichkeitsideals der Rassenverbesserung, die Herrlichkeiten der Mutter des Himmels zugunsten der Erdenmutter, die für sich allein immer verfallen sein wird den trübsten und dunkelsten Erscheinungen tief gesunkener, erotisch verfälschter heidnischer Kulte.“ (P. Muckermann: „Warum Konfession“, Verlag Akadem. Bonifatiusvereinigung, Paderborn, 1934. S. 9 bis 10).

Wimmelt es in den oben zitierten Ausführungen bereits von Unterstellungen und Verdrehungen, so liegt die größte Frechheit wohl darin, dieser politischen Hetze das Mäntelchen der objektiven Wissenschaft umzuhängen, nur um dadurch die Hetze noch wirksamer zu machen. In der genannten Schrift „Rasse in Wissenschaft und Politik“ heißt es:

„Aber es kommen wilde Winde vom Ausland zu uns, und es ist darum die Pflicht der einheimischen Wissenschaftler, ein klares und befreiendes Wort auszusprechen. Diese Pflicht hat die tschechoslowakische Wissenschaft auch tatsächlich erfüllt, und zwar in der würdigsten und zugleich verantwortungsvollsten Form, indem die tschechische Akademie selbst durch ihre zweite Klasse ein Werk herausgab, welches eine gemeinsame Arbeit von sechs Fachleuten darstellt und welches zu einem Resultat geführt hat, das schon aus dem Titel klar hervorgeht: ‚Die Gleichwertigkeit der europäischen Rassen und die Wege zu ihrer Vervollkommnung'." (S. 12/13.)

„Der Rassismus ist keine Wissenschaft und hat nichts mit Wissenschaft zu tun — er ist nichts als eine bösartige und gefährliche Waffe für den politischen Kampf. Im Deutschland von heute gibt man das zu. Wie die rassischen Politiker mit dieser lebensgefährlichen Waffe, mit diesem „geistigen Giftgas" gegen alle Völker und Menschengruppen vorgehen, die sie wirtschaftlich oder politisch umbringen wollen, das soll im folgenden an der Hand von Zitaten aus den beiden Hauptwerken des deutschen politischen Rassismus dargelegt werden." (Ebenda S. 41/42.)

Am Buch des Führers und am Buch Alfred Rosenbergs „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" wird dieser jämmerliche Versuch unternommen und klingt in den Ausruf aus: „Wehren wir uns gegen das geistige Giftgas des Rassismus, ehe es zu spät ist". (Dr. Wolf Bodansky: „Rassismus — geistiges Giftgas" in „Rasse in Wissenschaft und Politik".)

Wir dürfen sicher sein, daß es auch im Inland selbst der Erziehungsarbeit von Jahrzehnten, ja vielleicht Generationen bedürfen wird, bis ein an die Idee der Rasse gebundenes Denken unsere Geisteswissenschaften, Erziehungswissenschaften, unser ge-

schichtliches Denken und vor allem auch unser praktisches Handeln wirklich durchformt hat.

Bis dahin werden Verfechter alter weltanschaulicher Positionen immer wieder gegen die Rassenidee Sturm laufen. Liberalismus, Marxismus und Judentum waren Gegenmächte des Nationalsozialismus. Wie niedrig aber die Gegner des nationalsozialistischen Rassengedankens in ihrer Kampfmethode zu werden vermögen, zeigt sich, wenn sie nun ausgerechnet die nationalsozialistische Rassenidee als liberalistisch, marxistisch, ja jüdisch abzutun versuchen. Der Franziskanerpater Dr. Desiderius Breitenstein schreibt:

„**Der Marxismus gründete das Kollektiv auf die ökonomische Basis (Ökonom. Geschichtsauffassung). Die verabsolutierte Blutidee leitet das Kollektiv aus dem „blutbedingten Untergrund allen Kulturgeschehens" her (Biologische Weltanschauung) ... Es ist eine Ironie des Zeitlaufs, daß sich zwei geistige Grundhaltungen trotz schärfster Gegensätze so nahe berühren.**" (Dr. Breitenstein: „Geist oder Blut." Verlag der Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1934. S. 8).

„Der Rassenbiologismus führt historisch die materialistische Geschichtsauffassung fort, nur daß die ökonomische Basis von dem blutbedingten Untergrund abgelöst wird ... Die verabsolutierte rassenbiologische Weltanschauung kommt letztlich aus den materialistischen Urgründen nicht heraus... Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Liberalismus trotz aller gegenseitigen Äußerungen in der rassenbiologischen Weltanschauung fortlebt... **Diejenigen, die immer wieder ihre weltanschauliche Grundhaltung mit Friedrich II., Friedrich Nietzsche, Paul de Lagarde, H. St. Chamberlain stützen, weisen sich auch äußerlich als Weiterträger des Liberalismus aus.**" (Ebenda S. 14/15.)

Der Lizentiat Kehnscherper versteigt sich sogar zu folgender Behauptung:

„Wenn einer wissen will, wie der einseitig gelehrte, geglaubte und gelebte Mythus vom Blut, gestellt auf das Fundament der angemaßten, gottgelösten Blutehre, sich auswirkt, dann soll man sich die Geschichte und die Lebensauffassung des jüdischen Volkes ansehen. Und man wird ein für allemal geheilt sein." (Kehnscherper: „Mythus des Blutes." S. 25).

Diejenigen, denen die Verdächtigung der Rassenidee als liberalistisch, marxistisch oder jüdisch nun doch zu fadenscheinig ist, versuchen die Ablehnung mit anderen Gründen. Die einen sagen, die Rassenidee sei eine wirklichkeitsferne Konstruktion, andere versuchen ihr Glück sogar mit der Psychoanalyse und behaupten, die Rasseninidee sei einem Minderwertigkeitskomplex entsprungen; und wieder andere versuchen, dem deutschen Volk vor der Rassenidee dadurch Bange zu machen, daß sie behaupten, es ließe sich aus der Geschichte beweisen, wie ein Vorherrschen des Rassenstandpunktes zu Chaos und Umsturz führe. Rasse und Blut sei nämlich das formlos Triebhafte, das durch den Geist und die Religion erst eingedämmt werden müsse. Im germanischen Leben seien diese chaotischen Mächte lebendig gewesen und dann von den Missionaren geläutert worden.

Ja, man geht in der Kampftaktik sogar so weit, daß man den Versuch macht, die großen Skandale der Kirchengeschichte den Trägern „edlen Blutes" in die Schuhe zu schieben. Der Dompropst Simon hat die Frechheit, zu schreiben, daß „die Tiefpunkte der Kirchengeschichte zum größten Teil zurückzuführen sind auf Menschen, an deren edlem Blut man nicht zweifeln kann".

Ist bisher auf Gegner des nationalsozialistischen Rassengedankens eingegangen worden, denen es auf eine sachliche Auseinandersetzung überhaupt nicht

ankam, sondern die lediglich durch Hetze oder Verdrehung und Verfälschung irgendwelchen beabsichtigten Zweck zu erreichen versuchten, so seien nun gegnerische Kräfte erwähnt, die mit einer Reihe sachlich erscheinender Einwände die Unhaltbarkeit der nationalsozialistischen Rassenidee zu beweisen versuchen: Es handelt sich dabei um die Vertreter des sogenannten „Geistes“ in den verschiedenen Lagern, die glauben, im Namen des „Geistes“ die Menschheit warnen zu müssen vor einem Rassenglauben, der den Geist leugne und allein das Bluthaft-Biologische anerkenne, der mit der Leugnung des Geistes nur das dumpf Triebhafte gelten lasse und deshalb das heutige Deutschland zurückschleudere in den materialistischen Biologismus eines Darwin und Haeckel im 19. Jahrhundert.

Ehe hier diese Gegner zu Wort kommen, sei gleich eins gesagt: sie sind alle, ob sie nun auf wissenschaftlicher oder kirchlicher Seite kämpfen, einem grundlegenden Irrtum zum Opfer gefallen.

Sie alle denken, sei es in ihren philosophischen Systemen oder in ihren dogmatischen Überzeugungen, in seit Jahrhunderten überlieferten alten Lehrmeinungen fort, wonach der Mensch in Leib und Seele, Materie und Geist, Natur und Übernatur zerrissen sei. Gerade im Menschen würden diese Gegensätze aufeinander losbrechen, und es sei seine sittliche Aufgabe, den Leib, die Materie, die Natur zu überwinden, um der Seele, dem Geist, der Übernatur zum Siege zu verhelfen.

Die Anhänger all dieser Lehren begreifen nicht, daß im Rassengedanken diese Gegensätze überwunden und überbrückt sind; denn für sie umfaßt der Rassenbegriff nur die eine Seite des Menschen, die Natur, das Biologische, das Fleisch, das Leiblich-

physische. Der Rassenbegriff steht also für sie notwendig im Gegensatz zum Geist, zur Seele, zur Übernatur.

Das Vorrecht des Rassengedankens bedeutet für sie dann „Blutwahn", „Materialismus", „Biologismus", aus denen sich der Untergang des Geistes, Barbarei und Atheismus ergebe. Weil diese Gegner des nationalsozialistischen Rassengedankens in den obengenannten Gegensätzen weiterdenken, begreifen sie nicht oder wollen nicht begreifen, daß **in der „Rasse eines Menschen" sehr wohl dessen Geist, seine charakterliche Eigenart, seine sittlichen Werte mitgemeint sind und zusammen mit den „bloß Triebhaften, Gefühls- und Instinktmäßigen" als geschlossene, lebendige ganze Persönlichkeit aufgefaßt werden.**

Die umwälzende, revolutionäre Kraft der nationalsozialistischen Rassenidee im abendländischen Denken beruht neben ihren zahlreichen bevölkerungspolitischen Auswirkungen aber wesentlich auf der Überwindung dieser alten Gegensatzlehren von Materie und Geist, von Leib und Seele.

Die Gegner, die die nationalsozialistische Rassenidee überhaupt nicht verstanden und sie vielmehr materialistisch mißdeutet haben, schieben aber nun ihr eigenes Zerrbild dem Nationalsozialismus in die Schuhe, indem sie behaupten, der Nationalsozialismus, Rosenberg, Günther und andere Rassenforscher, huldigten dem „Blutwahn" und einem „platten Materialismus". Im Grunde ist aber diese Hetze nichts als eine peinliche Selbstbefleckung, denn diese Gegner wenden sich ja nur gegen ihre eigenen Zerrbilder.

Wie restlos unsere Behauptungen auf manche Verfechter kirchlicher Dogmatik zutreffen, zeigen die eigenen Worte des Franziskaners Breitenstein in seiner Broschüre „Geist oder Blut?" (S. 32 ff.):

„Wie stehen Seele und Körper, Blut und

Geist zueinander? Das Christentum kennt keinen Primat des Blutes, viel weniger seine Verabsolutierung. Im Christentum hat der Geist unbestrittene Machtstellung, absolute Überordnung. Leib und Blut gehören dem irdischen Reiche an, Seele und Geist dem jenseitigen. Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen und Gott ist Geist. Niemals kann darum das Blut den Geist schlechthin dienstbar machen ... Zwei Welten stehen sich hier gegenüber, die bluthaft rassische Weltanschauung, welche die biologischen Werte der Rasse überordnet, und die geistig metaphysische, welche die sittlichen Werte ... als Höchstes einschätzt ... Für das Christentum ist die Rasse nie ein sittlicher Wertbegriff ..."

Wo noch einzelne deutsche Wissenschaftler den Zugang zum Rassengedanken nicht gefunden haben, sind es solche, die an jenen alt überlieferten Gegensatzlehren und einem aus dem deutschen Idealismus des vorigen Jahrhunderts überkommenen einseitigen Geistbegriff festhalten.

Wenn der sachliche Kampf nicht zum Siege führt, dann hat die Kirche den Kampf immer mit ihren besonderen kirchlichen Waffen weitergeführt. Nach altem Rezept kirchlicher Dogmatik wird einer neuen weltgeschichtlichen Idee einfach die Losung entgegengeschleudert: Das Dogma sagt! ...

Von dieser Methode ist gegenüber der Rassenidee bereits reichlich Gebrauch gemacht worden. In der Schrift der tschechischen Akademie über die Rassenfrage wird mitgeteilt:

„Daher verurteilte auch der Heilige Vater in seiner letzten Konsistoriallokution eine Rechtsordnung, die auf den Privilegien der Rasse ruht." Sie stelle entweder eine Irrlehre oder,

im bewußten Aufruhr gegen die Kirche verkündet, eine Häresie dar (Prof. J. Belehradek: „Die Tschechische Akademie über die Rassenfrage“ in „Rasse in Wissenschaft und Politik“. Prag I, Verlag der „Wahrheit“, S. 35.)

Das Christentum habe alle Rassen, ob es nun Neger oder Weiße seien, zu einer einzigen großen Gottesfamilie zusammenzufassen. Deshalb stünde die katholische Kirche auch dem Antisemitismus fern. Damit ist das Stichwort gegeben für die Vereinigung zweier internationaler Kräfte: des Judentums und des politischen Katholizismus. Im Dezember 1934 hielt der Wiener Franziskanerpater Zyrill Fischer im Ring der Alt-Herren-Verbände der Zionistischen Vereinigung in Wien einen Vortrag, worin er ausführte, daß der Nationalsozialismus nicht bloß eine Häresie, wie der Papst es sage, sei, sondern eine von den Völkern selbst geflochtene Peitsche und Geißel, und das Judentum leide in diesem Fegefeuer bittere Pein. Dann ruft er seinen jüdischen Hörern zu:

„Wir sind beiderseits nicht Aussätzige, deren Berühung den Tod bringt. Tatsächlich sind wir in vielen Angelegenheiten des Alltags, der Wirtschaft und Politik gezwungen, gemeinsam zu arbeiten.“ (Zyrill Fischer: „Wie sieht der Katholik das jüdische Volk?“ 1935, S. 31.)

Noch deutlicher ist eine im Gewande allgemeiner Christlichkeit vom Russen Solowjow verbreitete Parole in einer Schrift aus der Schweiz, in der es heißt:

„Wir müssen eins sein mit den Juden, ohne uns vom Christentum loszusagen ... Und die Juden müssen eins sein mit uns nicht gegen das Judentum, sondern im Namen und in der Kraft des wahrhaftigen Judentums.“ (Wladi-

mir Solowjow: „Judentum und Christentum" aus Solowjows Schrift: „Das Judentum und die Christenfrage" in „Die Gefährdung des Christentums durch Rassenwahn und Judenverfolgung", Vita Nova-Verlag, Luzern, 1935, S. 3.)

Unter den Personen, die die Rassenidee in irgendeiner Form angreifen oder mißdeuten, kann eine weitere Hauptgruppe durch die Ähnlichkeit ihrer Argumente zusammengefaßt werden.

Es handelt sich hier um Leute, die die Rassenidee zwar gelten lassen, jedoch nur unter bestimmten Einschränkungen. Ihre Thesen heißen: die Rasse sei durchaus wesentlich für ein Volk, einen Staat und seine Geschichte. Letzten Endes käme es aber nicht an auf die Rasse, sondern auf den *Raum*; nicht auf die Rasse, sondern auf die *Sprache*; nicht auf die Rasse, sondern auf die *willensmäßige Zucht*; nicht auf die Rasse, sondern auf die *Tradition* usw.

Neben denen, die die Rasseidee rundheraus ablehnen, neben denen, die sie, wie eben ausgeführt, nur unter bestimmten Einschränkungen gelten lassen, gibt es aber noch eine dritte Gruppe, die der nationalsozialistischen Rassenidee kaum weniger schadet, trotzdem der Rassenbegriff übernommen wird. Das sind die *Konjunkturritter*, die aus dem Rassegedanken Profit für eigene Zwecke und Interessen zu schlagen hoffen. *Schriftsteller finden sich unter ihnen, die beim Nationalsozialismus lieb Kind werden wollen, dann Phantasten und Eigenbrötler, die glauben, ihren schrulligen Privatspleen zur besseren Wirkung zu bringen, wenn sie ihn im Gewand der Rassenidee präsentieren; und nicht zuletzt ist es erstaunlicherweise der politische Katholizismus selbst, der mit dem modernen*

Rassenbegriff Politik für die eigene Sache treibt. Nur zwei kurze Beispiele: Der Jesuit P. Horstmann überschreibt in seiner Zeitschrift „Die Jungschar“ einen Abschnitt mit dem Titel „Der rassige Jungschärler“ und führt dann aus:

„Unser natürliches Jungentum hat „Rasse“, unsere jungkatholische Art hat auch „Rasse“, beides zusammen wird unsere Kerle prägen ... Wie es z. B. unter den Pferden besondere Rassen gibt ..., so wird unter den Jungen der katholische durch seine Haltung und Art hervorstechen ... Treu, wahrhaft, ehrlich, fleißig, kühn und entschlossen, aber auch mit tiefgläubig, ehrfürchtig ... das ist unsere Rasse.“ (Horstmann, Heft 11 und 12 der Werkschriftenreihe des katholischen Jungmännerverbandes „Die Jungschar“, Jugendführungsverlag Düsseldorf. 1934, S. 5.)

Mit noch dickeren Farben trägt der Pfarrer Worlitschek auf, der in seiner Broschüre „Heiligkeit und Nationalität“ für die katholischen Heiligen Propaganda auf folgende Weise zu machen versucht.

„Die Heiligen sind vor allen Dingen keine Nummern und Klischees von Menschen, abseits und jenseits der bestimmenden Wirkungen ihres Blutes, Bodens, ihres Klimas, ihrer Rasse, die zwangsläufig jeden Staubgeborenen erfassen ... Jeder Heilige ist hier mehr, dort weniger Fleisch vom Fleisch, Blut vom Blut, Art von Art, Rasse von Rasse seiner Landsleute und Volksgenossen. Und die Rasse des herben und knorrigen, grüblerischen und gründlichen Deutschen ist verkörpert in einer langen Galerie von Heiligen. ... Lauter echte und kerndeutsche Gestalten. Angehörige der arisch-nordischen Rasse, welche ihre ... rassischen Besonderheiten hemmungslos entfaltet und herausgestellt haben. Lauter deutsche Men-

schen, an denen jeder Liebhaber des deutschen Namens und Stammes vom rein rassischen Standpunkt aus seine helle Freude haben muß.“ (A. Worlitschek: „Heiligkeit und Nationalität“, Verlag A. Huber, München, S. 4 ff.)

Fassen wir nun zum Schluß zusammen:

Mit folgenden Methoden wurde die nationalsozialistische Rassenidee bekämpft:

1. **Sie wurde rundheraus abgelehnt, vor allem von gegnerischen Kreisen im Ausland mit Emigranten an der Spitze. Selbst im Inland versuchten Einzelgänger sie als liberalistisch, marxistisch, materialistisch und jüdisch hinzustellen.**
2. **Es wurde behauptet, daß Rasse und Geist in unlösbarem Gegensatz stünden und Höchstwerte wie Geist und Seele den Rassenbegriff unmöglich machten.**
3. **Es wurde behauptet, die nationalsozialistische Rassenidee sei Ketzerei, Abfall von Gott und führe zur Selbstvergottung.**
4. **Es wurde die Forderung aufgestellt, daß Christentum und Judentum eins sein müsse.**
5. **Die Rassenidee war gerade gut genug, um damit Konjunkturpolitik für die eigene Sache zu treiben.**

Es ist überflüssig, sich mit jeder dieser Meinungen weiter theoretisch auseinanderzusetzen. Es wird auch hier, wie in so vielen Kampfabschnitten der nationalsozialistischen Revolution, nicht theoretisches Gerede, sondern die praktische Tat und die Auswirkung dieser Tat entscheiden. Die Geschichte wird darüber urteilen, was es für ein Volk bedeutet, wenn es minderwertiges Erbgut von der Fortpflanzung ausscheidet, was es bedeutet, wenn als der „heiligste und der wertvollste Mensch unseres Volkes die Mutter unseres Blutes und als das kostbarste Gut das deutsche Kind“ erkannt wird; was es bedeutet, wenn der Staat die gesunde Familie als seine wertvollste völkische Zelle beschützt

und fördert; was es bedeutet, wenn in der Weltanschauung eines Volkes an Stelle der unheilvollen Gegensätze eine neue ganzheitliche Anschauung vom Menschen Platz greift.

V. Die Ausbeutung des Führerbegriffs

Auf der Idee der Rasse, der Blutsgemeinschaft über Familie, Sippe und Stamm hinaus, ruht die Idee der Volksgemeinschaft. Die Idee der Volksgemeinschaft erhält ihre politische Wucht durch die Idee vom Führer, der diese Volksgemeinschaft führt.

Die Bedeutung des Führerbegriffs als Grundwert der nationalsozialistischen Weltanschauung ist allen klar, ihren Anhängern wie ihren Gegnern. Daraus ergibt sich logisch, daß alle diejenigen, welche sich mit der nationalsozialistischen Weltanschauung, gleich in welchem Sinne, auseinandersetzen, zur Führeridee Stellung nehmen müssen.

1. **Wer als offener Gegner des Nationalsozialismus auftritt, wird deshalb die Führeridee planmäßig angreifen und verfolgen.**

Das tun die allmählich bekannten Kreise des Auslandes.

2. **Wer Politik in eigener Sache macht und erkannte, welche innere Wirkung die Führeridee im deutschen Volke ausgelöst hat, wird kein Mittel unversucht lassen, diesen Führerbegriff an die Deichsel der eigenen Politik zu spannen.**

Das tut z. B. der politische Katholizismus.

Abgesehen von der gehässigen Hetze im gegnerischen Schrifttum des In- und Auslandes, sind hier viele der Autoren in veralteten, westeuropäischen, parlamentarischen, demokratischen und imperialistischen An-

schauungen versponnen, so daß ihnen jedes tiefere Verständnis nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und nationalsozialistischen Führertums fehlt. So entstehen in ihren Schriften z. B. folgende Zerrbilder: Nationalsozialistische Führeridee sei wesensgleich mit geistiger und politischer Diktatur. Nationalsozialistisches Führertum sei reine Gewaltherrschaft einzelner Machthaber. Cäsaren und Masse, nicht Führer und Volksgemeinschaft sehen sie im heutigen Deutschland.

Der politische Katholizismus erstrebt nun seinen Zielen entsprechend:

a) **den völligen Einbau des Führerbegriffs in die katholische Welt und seine katholische Sinnfüllung,**

b) **die Erhebung katholischer Heiliger oder Bischöfe zu „Führern", denen die deutsche Jugend und das deutsche Volk nunmehr Gefolgschaft zu leisten hätten.**

Das Buch von Speckner, „Die Wächter der Kirche, ein Buch vom deutschen Episkopat" (Dezember 1934), proklamiert die deutschen Bischöfe als Führer:

> **„Indem hier, in treuer Schilderung der Eigenart eines jeden, die kraftvollen Gestalten der deutschen Bischöfe der Gegenwart dargestellt werden, erhält die Gesamtheit der Katholiken Deutschlands ein überaus eindrucksvolles Bild von seinen katholischen Führern.**
>
> **Mit Dankbarkeit gegen Gott erkennen wir, daß er uns in schwerer Zeit, in Tagen der Entscheidung für oder wider Christus, Führer geschenkt hat, deren Einsicht wir mit vertrauensvoller Hingabe Gefolgschaft leisten können . . ."** (S. 5 f.)

In einem Vorwort ruft der Verfasser dem gläubigen Katholiken zu:

„Bist du (deinem Bischof) damit auch innerlich so nahe gekommen, wie es zwischen religiösem Führer und gläubiger Gefolgschaft wünschenswert, ja notwendig wäre? Die Bischöfe sind Seelenführer ihrer Diözesanen, nicht aus eigener Macht, nicht vom Volke eingesetzt (zu ergänzen: wie die Führer im Dritten Reich), sondern Führer, die dem Kirchenvolke von der Kirche selbst, von Gott bestellt sind.“ (S. 7.)

Der politische Katholizismus verrät seine Absicht gegen die nationalsozialistische Führeridee nur allzu deutlich, wenn er dann als den katholischen Führer schlechthin in Deutschland einen Mann proklamiert, der sich um den Nationalsozialismus so „verdient“ gemacht hat wie ausgerechnet Kardinal Faulhaber.

„Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München-Freising. Wenn man das Wort „Führer“ in Verbindung mit dem deutschen Episkopat ausspricht, dann steht zweifellos Kardinal Faulhaber im Vordergrund des Blickfeldes. Er darf das Führerprädikat für sich in Anspruch nehmen. Groß im Verstande, groß im Charakter, groß in der Würde, groß im Bekennermut wie im Freimut des Wortes, in der Gabe der Rede und Predigt: So steht er da im Urteil des Volkes!“

So werden zu den nationalsozialistischen Führern planmäßig die katholischen Gegenfiguren geschaffen, denen nicht bloß durch Volksmehrheit das Vertrauen bekundet wurde, sondern die von Gott in ihre Ämter eingesetzt worden seien. (!)

Man ist versucht, es zumindest als ungeheuerliche Blasphemie zu bezeichnen, wenn der politische Katholizismus nicht davor zurückschreckt, selbst die Gestalt Jesu Christi in die politische Kampfarena zu zerren und gegen die Führer des Nationalsozialismus auszuspielen. Jesus Christus wird als Führer der Welt erklärt. Der Jesuit Mariaux schreibt:

„Jesus Christus ist unser großer Führer. Wo finden wir heutigen Menschen eigentlich diesen Führer? — Er lebt in der katholischen Kirche . . .“ (S. 21.) („Durch Maria zur Königsgefolgschaft, Wege zur Formung unserer Laienapostel hin zur Katholischen Aktion“, Warendorf, Schnell, 1934.)

Mit dem Führerbegriff wirbt die Katholische Aktion um die Jugend. Der Fanziskaner Erwin Schiprowski gibt die „Kleine Bücherei der franziskanischen Jugend“ (Antonius-Verlag und Druckerei, Breslau-Carlowitz) heraus. Das zweite Heftchen dieser Reihe von Kauffner O.F.M.: „Franziskus, Führer der Jugend“ (Antonius-Verlag, Breslau-Carlowitz, 1935) wird angepriesen mit dem Hinweis:

„Ein geistvoller Jugendseelsorger zeigt hier die Eigenschaften auf, die den heiligen Franziskus zum überzeitlichen Führer der Jugend machen.“ (2. Umschlagseite.)

Wie sehr in dieser Schrift den nationalsozialistischen Führern gegenüber eine religiöse Gegenfigur in Franziskus geschaffen wird, der nun die deutsche Jugend blinde Gefolgschaft leisten soll, lassen die nachfolgenden Zitate eindeutig erkennen:

„. . . doch ist Franziskus ein Jugendpatron und Jugendführer, wie die Kirchengeschichte nur wenige kennt. In Franziskus ist der Welt ein Führerideal aufgeleuchtet, das mit wunderähnlicher Kraft fortwirkend durch die Jahrhunderte die Herzen der Jugend erobert, begeistert und mitgerissen hat zu Gott. Und gerade in der Gegenwart steht Franziskus in vorderster Linie als ein Führer, an dem sich die katholische Jugend aller Richtungen bewußt orientiert, so daß P. Lippert S.J. im franziskanischen Jubeljahr schreiben konnte: ‚Franziskus ist wirklich der Patron, das Vorbild und der Führer unseres heutigen Ideals von Jugend und unserer besten und verstehend-

sten Vertreter der Jugendbewegung. Mit ehrfürchtigem Staunen stehen wir vor dieser Tatsache, vor dieser zeitüberragenden grandiosen Fernwirkung des Jugendführers Franziskus' ..." (S. 3.)

„Ja, warum läuft gerade dir die ganze Welt nach? Warum folgt gerade dir die Jugend als ihrem Führer und Vorbild, dir, der du ohne Reklame und Propaganda, ohne Geleitbrief und Empfehlungsschreiben, bloß durch die evangelische Einfalt deines gottfrohen Lebens um ihre Seelen wirbst? Es gibt nur eine Antwort auf diese Frage und sie lautet: Gott selbst schenkte dem Heiligen von Assisi die Führerbefähigung . . ." (S. 4.)

Der katholische Angriff mit dem Führerbegriff als Mittel wendet sich an alle Stände und alle Berufsschichten, an die deutsche Jugend, an die deutschen Frauen und Mädchen wie an die Männer.

Die „Schule Katholischer Aktion" von P. M. Dietz S.J. (Ferd. Schöningh, Paderborn, 1935) gliedert den Werbeangriff auf die Männer mittels des Führerbegriffes nach Ständen auf:

„Das Führertum in der Katholischen Aktion wird in erster Linie ein Führertum des heiligen Geistes sein. Auch unsere katholischen Lehrer, deren Standesverein nicht mehr da ist, finden in der Männerkongregation Gelegenheit, in Volksverbundenheit führend mitzuarbeiten.

Gerade die Mischung der Männer aus allen Ständen, Berufen und Schichtungen, die geeint durch Bruderliebe unter dem Lilienbanner der Gottesmutter in ihrer Pfarrei führende Laienapostel sind, ist heute aktuell, da es echte Volksgemeinschaft bedeutet. Prestigerücksichten fallen hier fort. Nur katholisches Denken,

Leben und Beispiel ist maßgebend. Solche Laienapostel sind die Kerntruppe der Katholischen Aktion." (S. 48 f.)

Aber mit der bloßen Besitznahme, Umdeutung und Ausbeutung des nationalsozialistischen Führerbegriffes ist es nicht getan. Um ganze Arbeit zu leisten, muß der Beweis erbracht werden, daß die katholische Kirche ein ganz besonderes Recht hat, den Führerbegriff für sich in Anspruch zu nehmen — weil er im Jesuitismus schon längst vorgebildet gewesen sei.

Denn Ignatius von Loyola habe die Grundgedanken des Jesuitentums aus deutschem Geist übernommen, so daß Nationalsozialismus und Jesuitismus wesensähnliche Geisteshaltungen seien. Diese neueste „historische Forschung" liefert Engelbert Krebs. Er schreibt in seiner Broschüre „Jesuitischer und deutscher Geist" (Jos. Waibel'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br., 1934):

„Eines der wichtigsten und für die Deutschen vielleicht das überraschendste Ergebnis dieser . . . Quellenstudien über die viel erörterte Gesellschaft Jesu ist nun die Feststellung der Tatsache, daß es vorwiegend deutscher religiöser Geist gewesen ist, dessen literarischer Niederschlag auf den Spanier Ignatius entscheidenden Einfluß gewann." (S. 3/4.)

Und zwar vorwiegend aus den Schriften deutscher und niederdeutscher Mystiker . . . „Wie der Geist der einstigen deutschen Armee durch ein psychologisch fein ausgedachtes und in unablässigen ‚Übungen' oder Exerzitien eingeprägtes Exerzierreglement geschult wurde — so der Geist der Mitglieder der Kompanie Jesu durch das Exerzitienbüchlein . . ." (S. 22.) **„Und der Soldatengeist eines unbekannten deutschen Frontsoldaten hat mit zähem Führerwillen neben ihr eine zweite, weit**

größere Organisation aufgebaut, in der deutsche Mannestreue gegenüber dem Führer, deutsche Kameradschaft, deutsche Hingabefähigkeit eine auf allen Gebieten schlagfertige Truppe bereitgestellt hat, die der Führer schließlich selbst dem Präsidenten des Reiches und dem ganzen Volk dienstbar gemacht hat. Ähnliches beobachten wir in der Geschichte der Gesellschaft Jesu nach ihrer Aufhebung 1774 ... Die absolute Lehenstreue gegenüber dem Papste ... brachte es mit sich, daß ... Papst Pius VII. die Gesellschaft wieder aufrichtete — und daß sie in den seitdem verflossenen 120 Jahren mit unglaublicher Schnelligkeit wieder ihre apostolische Arbeit in aller Welt aufnahm — im Dienste des Gottesreiches und des Stellvertreters Christi auf Erden.

Diese Schnelligkeit und Treffsicherheit in der Besetzung wichtiger Organisationsgebiete erinnert wiederum an die Schnelligkeit, mit der ... die Träger des Dritten Reiches alle wichtigen Stellen in der politischen Verwaltung, in den wirtschaftlichen Organisationen, in den Hochschulen und Schulen Deutschlands ihren Aufbauplänen dienstbar zu machen wußten." (S. 23/24.) „Wenn man unter jesuitischem Geist das versteht, was Ignatius seinen Söhnen mitgegeben hat, ... an unbedingtem soldatischem Gehorsam unter den Führerwillen ihres Generals, an Schlagfertigkeit des Handelns und des schnellen Besetzens entscheidender Operationsgebiete ..., dann muß man sagen: Dieses Beste des jesuitischen Geistes hat ... seine Wurzel in dem Einflusse deutscher Meister ...", in einem allerdings scheiden sich diese Geister: die Jesuiten ... machen alle Erfolge ... dem einen

Ziele dienstbar: omnia ad majorem Dei gloriam... **Wir Deutschen aber haben die Untugend des Bruderzwistes . . ., wenn wir auch alle Bestrebungen unseres Geistes, alle, auch die politischen Bemühungen unseres Volkes . . . stellen wollten unter die Losung: Alles zur größeren Ehre Gottes!"** (S. 31 bis 33.)

„Es ist der Weg der Bindung an die höchste Autorität, an Gott und die von ihm sich herleitenden Mächte des Dogmas und der Kirche (im Text gesperrt), **möchten wir Deutsche uns dazu verstehen lernen."** (S. 33/34.)

Es erübrigt sich, festzustellen, daß solche „Geschichtsforschung" Geschichtsverdrehung ist, diesmal wohl weniger zur höheren Ehre Gottes als vielmehr zum Wohle der Kirche.

VI. Der Kampf um Staat, Nation, Reich

Wie wenig der nationalsozialistische Reichsbegriff nur auf ein blasses, schemenhaftes „geistiges Reich" gerichtet, sondern vielmehr kraftvoll eingefügt ist in die nationalsozialistische Staatsordnung, ist in den entscheidenden Worten des Führers auf dem Parteitag der Freiheit 1935 verkündet worden. **„Der jeweilige Führer ist der Herr der Partei, Oberhaupt des Reiches und oberster Feldherr der Wehrmacht. Aus diesem festen Boden heraus wird die Verfassung des neuen Reiches wachsen. Die Partei als weltanschauliche Gestalterin und politische Lenkerin des deutschen Schicksals hat der Nation und damit dem Reich den Führer zu geben."**

Die gewaltigste Machtkonzentration, die höchste Bekundung einer unerschütterlichen Einheit drückt sich in diesen Wochen aus.

Die Partei mit ihren richtungweisenden weltanschaulichen Grundwerten wird also Staat und Reich gestalten. Niemals kann also der Staat ein von der Partei und der Volksgemeinschaft losgelöstes Dasein um seiner selbst willen führen.

In diesem gegenseitigen Sich-Tragen von Partei, Staat und Reich liegt eine Wurzel nationalsozialistischer Kraft. Die Gegner haben dies genau so begriffen, wenn sie nun ihrerseits die Begriffe von Staat und Reich so umdeuten, daß sie diese nationalsozialistische Einheit auf alle Fälle sprengen und unmöglich machen.

Neben zahlreichen Schattierungen der Umdeutung und Verfälschung, die hier im einzelnen nicht aufgezählt werden können, lassen sich doch einige Gruppen deutlicher aufzeichnen.

1. Eine Reihe von Literaten sieht das Wesen der deutschen Geschichte der letzten Jahrhunderte in der Auseinandersetzung zwischen einem angeblich „westlichen" und einem „östlichen" Geist. Der westliche Geist prägte sich nach den Anschauungen dieser Schriftsteller in der Aufklärung, der französischen Revolution, dem Liberalismus, in der Demokratie, dem Parlamentarismus, der westlichen Zivilisation aus. Der westliche Geist wirke weiter in der romanischen katholischen Kirche. Bollwerk gegen diesen westlichen Geist sei das protestantische Preußen gewesen, das eine unbedingte Staatsautorität aufrechterhalten und sein Gesicht den zukunftsträchtigen „jungen Völkern des Ostens" zugekehrt habe. Der Westen und Süden Deutschlands dagegen sei vom romanischen Geist völlig verseucht. Alles, was westlich der Elbe wohne, sei nur Ballast für Preußen, das sich lieber mit Rußland, Polen, den Baltischen Randstaaten zu einem Ostreich politisch verbinden solle.

Mit diesen Theorien wird in unverantwortlicher Weise die deutsche Volkseinheit gesprengt und der Norden und Osten zur separatistischen Abwendung vom

Süden und Westen aufgefordert. Das Reich soll nicht mehr politische Lebensform des deutschen Volkes sein, sondern ein Machtgebilde aus Preußen und den östlichen Völkern. Wenn z. B. Niekisch aus dem Widerstandskreis in seiner „Politik des deutschen Widerstandes" ein entschlossenes Zusammengehen mit Rußland fordert, dann ist es selbstverständlich, daß damit die Anerkennung einer germanisch rassischen Grundlage des Staates fallen muß. Im Gegenteil stellt Niekisch die Behauptung auf: „Wo germanisches Blut sich mit dem slawischen mengt, da entsteht echter Staat . . ." (Niekisch „Entscheidung", Widerstandsverlag, Berlin 1930, S. 182/83.)

Man kann nur von Probolschewismus sprechen, wenn Dyrrßen schreibt:

> **„Erst mit dem Anschluß an diesen mächtigen Träger antirömischen Denkens (Rußland) würde der Deutsche ganz in den Raum zurückfinden, dem er politisch und geistig seit altersher angehört. Von dieser Frage hängt es im letzten allein ab, ob Deutschland noch einmal ein wirklich freier Staat sein kann."**
>
> (C. Dyrrßen „Die Botschaft des Ostens", Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1933, S. 175.)
>
> **„Der Gedanke der Gemeinschaft und des unbedingten Aufeinander-Angewiesenseins, der im ‚Agrar-Kommunismus" der Deutschen wie der Russen die erste geistige Voraussetzung jedes Zusammenlebens bildet, führt im Gegensatz zum Obrigkeitsprinzip des individualistischen Westens zum Volks- und Genossenschaftsstaat . . . hier gibt es uneingeschränktes „Privateigentum" überhaupt nicht mehr . . ."**
> (ebd. S. 183/84.)

In dieser Weise wächst hier eine höchst gefährliche, den nationalsozialistischen Staatsgedanken grundlegend verfälschende Ideologie.

2. Der zweite Zersetzungsherd des nationalsozialistischen Reichs- und Statsgedankens sind die Österreich-Ideologien und der Universalismus Othmar Spanns, die letzlich mit der Reichsideologie des politischen Katholizismus zusammenfallen. Das „Reich“ erscheint in diesen Österreich-Ideologien als die größere Idee gegenüber dem Gedanken eines staatlichen Kleindeutschlands unter preußischer Führung. Wien ist des Reiches Mittelpunkt. Österreich wird als Gegengewicht und Ausgleich zu Preußen empfunden. Die Spannung zwischen Preußen und Österreich, in denen sich sozusagen die Wesensseiten des Reiches klar gegenüberständen, wird als notwendig und fruchtbar bejaht.

Der erste Zusammenstoß dieser Reichsidee mit dem Nationalsozialismus erfolgt in der Rassenidee. Sie führe zu einem übertriebenen Nationalismus, der als typisch preußisch bezeichnet wird, und der deshalb das Reich sprenge. Österreich erhält zwei Aufgaben; zum ersten solle es Bollwerk sein gegen den preußisch-deutschen Nationalsozialismus:

„Die jahrelange Überbetonung des Deutschtums war der Nährboden, auf dem sich die nationalsozialistische Bazillenkultur entwickeln konnte. Wollen wir nicht denselben Fehler machen wie 1918, wollen wir das Übel mit der Wurzel ausrotten, dann muß eben dieser Nährboden den Bazillen entzogen werden. Dann dürfen wir nicht wiederum das Deutschtum betonen und vor dem Österreichertum in den Vordergrund schieben.“ (Dr. Oswald Straub: „Deutsch-Österreich oder Österreich?“ Selbstverlag des Autors, Wien 1934, S. 18.)

Zum zweiten soll Österreich Hüter sein für die universalistische, Rasse und Völker überspannende Reichsidee. Das ist die be-

sondere „österreichische Mission“ im gesamtdeutschen und mitteleuropäischen Raum. Die Stoßkraft dieser nicht auf Rasse und Volk ruhenden universalistischen Reichsidee wird um so größer, weil sie sich mit dem Universalismus der katholischen Kirche trifft, und zwar in doppelter Hinsicht: einmal mit der Idee der „una sancta ecclesia“, dann in der Idee des „Imperium romanum“! Ein Reich und eine heilige Kirche, wie es schon einmal verwirklicht war im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation! So weit gehen diese Vorstellungen, daß behauptet wird, das Dritte Reich sei ohne Rückkehr zu den Traditionen des deutschen Mittelalters, zur sakralen Weihe des Kaisertums, zur Idee des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nicht denkbar. Es sei die Sendung Österreichs, daß aus ihm der Geist des sacrum imperium, getragen von den Habsburgern, neu auferstehe, in einer „gewaltigen religiösen Bewegung“ die „Glaubenseinheit“ neu erstrebt und die Fehlentwicklung des Dritten Reiches umgelenkt werde. Diese Gedanken werden besonders eindringlich in der in mehrfachen Auflagen auch in Innerdeutschland verbreiteten Schrift des katholischen Arztes und mehrfachen Konvertiten A. Niedermeyer vorgetragen. Ein Beispiel aus ihr:

> **„Wer vermag heute schon endgültig zu überschauen, welche Wege die Entwicklung der Zukunft einschlagen wird? Zweifellos steht gegenwärtig der preußische Staatsgedanke vor seinem gewaltigsten Siege. Wird es ein Pyrrhussieg sein? Sollte nicht eine weitere Entwicklung denkbar sein, die aus einer jahrhundertelangen Antithese eine Synthese schafft und damit den Weg frei macht für die Wiedererweckung der universalen deutschen Reichsidee des Mittelalters? Diese Idee aber ver-**

dankte ihre ganze Weite nicht zuletzt der ungebrochenen Glaubenseinheit des Reiches. Eine solche Kaiseridee aber kann nicht nur österreichisch — noch weniger aber preußisch sein. Hier zeigt sich deutlich die unverlierbare Mission Österreichs an das Gesamtdeutschtum — seine Lebensnotwendigkeit, um die Zukunft für die ganze Weite des Reichsgedankens vorzubereiten. Kann dann auf die Dauer ein ‚Drittes Reich' denkbar sein ohne Rückkehr zu den Traditionen des deutschen Mittelalters, zur sakralen Weihe des Kaisertums, zur Idee des ‚heiligen römischen Reiches deutscher Nation'?"
(„Wahn, Wissenschaft und Wahrheit", Verlag Anton Pustet, Salzburg-Leipzig 1934, S. 34 f.)

Neben den Ostideologen und den eben geschilderten Österreich-Ideologen ist es schließlich drittens eine Reihe von Intellektuellen, die sich einbilden, die Reichsidee in ihrem Sinn auslegen zu müssen. Sie sind insofern ungefährlich, als hinter diesen Intellektuellen keine politischen Gruppen stehen; gefährlich, weil ihnen niemand ihr Schreiberhandwerk legt und weil sie zum Teil als Staatsbeamte an Stellen stehen, die ihren Gedanken zur Breitenwirkung verhelfen.

Julius Petersen z. B. stellt in seinem Buch „Die Sehnsucht nach dem Dritten Reich in deutscher Sage und Dichtung" (Metzler, Stuttgart 1934) sechs Typen des Heilsgedankens dar, wie sie sich in der europäischen Geschichte verwirklicht hätten. Neben dem paradiesischen Urzustand das kommende Gottesreich, neben der machtmäßigen Beherrschung der Erde das philosophische Weltreich des Geistes, neben der wirtschaftlichen Interessengemeinschaft der kommunistische Zukunftsstaat. So jongliert man in effektvoll eleganter Sprache mit Möglichkeiten. Und was ist der Nationalsozialismus? Eine Kom-

bination aus dem Besten der anderen Typen. Ein Ausgleich zwischen Ost und West — zugleich ein „Traumbild", das „durch den revolutionären Konservativismus" an den Tag gezogen würde. Das ist verantwortungslose intellektuelle Spielerei, die noch dazu einer Ausnutzung der Konjunktur entspringt.

Denker wie René König und Richard Benz bleiben in ihrem abstrakten Reich des Geistes versponnen und leisten mit ihrer Umbiegung der nationalsozialistischen Staatsidee allen reaktionären, vor allem intellektuellen Kreisen Vorschub. So beurteilt Benz Deutschland folgendermaßen:

> **„Deutschland hat, vor allen anderen Nationen, nach dem Verlust des Weltkrieges die große Chance gehabt, einen anderen Lebenssinn ... einen Kultur-Sinn wieder herauszustellen ...„ daß es sofort den alten wirtschaftlichen Wettlauf wieder begann ...„ daß es immer stärker auch zur alten militärisch-technischen Rüstung zurückbegehrte, das hat erwiesen, daß es eine Nation mit eigenem Sinn und eigener Idee noch nicht ist ..." (siehe S. 151 f.). „Kirche, nicht Staat, konnte, das darf man nie vergessen, auch die Bestimmung des deutschen Volkes sein; Kirche eines neuen Geistes als organische Verkörperung dieses Geistes ..." (S. 79).**

Von dieser Idee einer geistigen Kirche, die keine politischen und staatlichen Notwendigkeiten kennt, maßt sich Benz an, die Kulturpolitik des Nationalsozialismus zu kritisieren.

Über diese Schreibtischgelehrten, die, zum Teil durchdrungen von einer ehrlichen Sorge um die deutsche Kultur, den Zugang zu den nationalsozialistischen Grundwerten nicht finden, könnte hinweggegangen werden, leisteten sie mit dieser Intellektualisierung und

Entpolitisierung nicht gerade den überstaatlichen Mächten, voran dem politischen Katholizismus, Handlangerdienste.

Damit sei die „Auslese“ aus der Arbeit des weltanschaulichen Gegners abgeschlossen. Es war wirklich nur eine Auswahl. Viele Namen, die auch hierhergehörten, sind nicht genannt und auf Hunderte von Beispielen ist verzichtet worden. Mißverständnisse, geschäftstüchtige Gleichschaltung — da, wo es keine Gleichschaltung gibt, Ausnützung der Konjunktur, aber auch planmäßige und böswillige Zersetzungsarbeit, sind als die den Grundwerten der nationalsozialistischen Weltanschauung drohenden Gefahren erkannt worden.

Gerade weil sich die nationalsozialistische Staatsführung der unabmeßbaren Wende in den Weltanschauungsproblemen auf allen Gebieten bewußt ist, weiß sie, daß sich dieser Umbruch, dieses Umdenken und Neudenken nicht von heute auf morgen, sondern nur in langandauernder zäher Arbeit der Besten vollziehen kann. Es mußte und wird eine Begleiterscheinung sein, daß von Unberufenen Dinge als der neue Geist der Zeit vorgetragen und angepriesen werden, die sich in ihrem Kerne nicht nur als das überwundene Gestrige, sondern als gefährliche Mißdeutung des Neuen erweisen. Wenn der nationalsozialistische Staat bisher mit Geduld und Großmut diesen Erscheinungen zusah, mögen doch diese Propheten in keinem Augenblicke glauben, daß sie unbeobachtet ihr Handwerk treiben. Unmißverständlich verkündete der Führer in seiner Proklamation auf dem Parteitag der Freiheit 1935: **„Wir sind daher zu jeder Stunde und zu jeder Aktion gewappnet. Die Partei ist *auch eine „streitbare“*, und sie hat bisher noch jeden ihrer *Gegner* zu Boden geworfen. Sie wird in der Zukunft den Kampf mit diesen Erscheinungen um so weniger scheuen, als sie ihre Kraft in der Vergangenheit an diesen *Gegnern* schon erwiesen hat.“**